

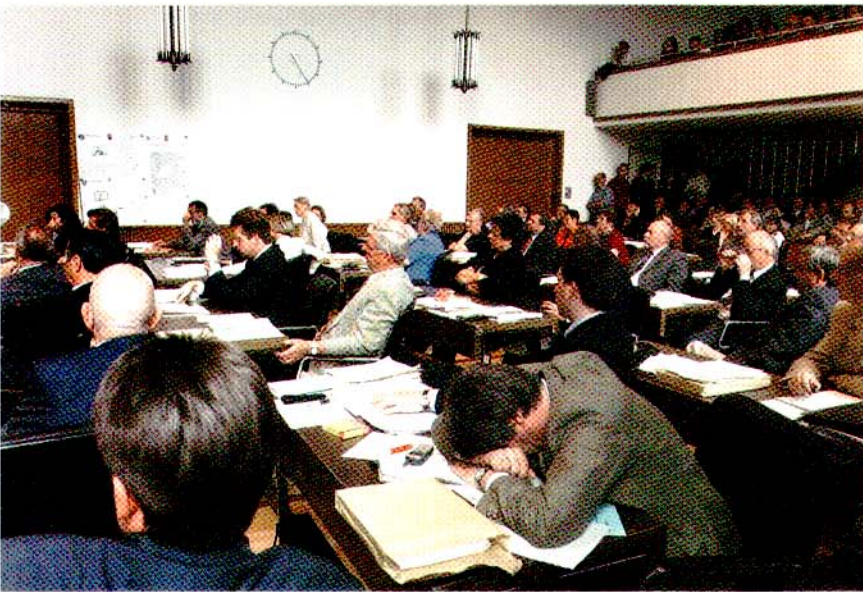


Wenn strikte Nützlichkeit die Fassade eines untergegangenen Baudenkmals wieder entstehen lässt, so ist das würdelos. Wenn das neu hergestellte Alte auch noch für das Entree einer Shopping-Mall erhalten muss, so ist das schlüpfrig. Beispiele zum Thema **Rekonstruktion**.

Dazu ein Ausblick: der Neubau einer Kirche von Le Corbusier.

Mit einer Stimme Mehrheit

Das Braunschweiger ECE-Schloss



Der 8. Juli letzten Jahres: Soeben hat nach fünfstündiger Diskussion der Braunschweiger Stadtrat mit nur einer Stimme Mehrheit beschlossen, die Schlossfassaden als Teil des Einkaufs-Centers „Schloss-Arkaden“ neu aufzubauen. Man erhofft sich damit eine Steigerung vom „Marketingwert“ der Stadt. Das Projekt läuft unter Federführung der ECE Projektmanagement GmbH & Co. KG, Hamburg, die das 25000 m große Grundstück im Schlosspark kaufen wird. Über die Dicke der aufgesetzten Schlossfassade mit Sandstein und Eichenfenstern wurde noch nicht entschieden. Sie wird wahrscheinlich aus Kostengründen auf 16 cm reduziert. Der Oberbürgermeister gab bekannt, dass man bei der Rekonstruktion der Fassade einem „hohen, originalgetreuen Standard“ verpflichtet sei.

Selten äußerten und äußern sich Architekten und Bauhistoriker in solcher Einmütigkeit wie in diesem Fall. 1960 hatten sie sich gegen den Abriss des Braunschweiger Schlosses gestemmt. Heute ist eine überwältigende Mehrheit gegen die Rekonstruktion. Kritik interessiert den Oberbürgermeister Gert Hoffmann aber nicht. Sein Ziel ist klar: Ein Einkaufs-Center im Schlosspark, und zwar nur inklusive Teilrekonstruktion des Schlosses. Falls nichts geschieht, wird die ECE Projektmanagement GmbH & Co. KG schon Ende des Jahres mit dem Bau des Centers unter dem Namen „Schloss-Arkaden“ beginnen, im Herzen der Stadt, mit einer Verkaufsfläche von 30.000 Quadratmetern. Die geplanten Kosten liegen bei 200 Millionen Euro. Der Ratsbeschluss für dieses Projekt fiel am 8. Juli 2003 mit einer Stimme CDU-Mehrheit und war gekoppelt an die Zustimmung zur Teilrekonstruktion des ehemaligen Schlosses. Dieser Bau des Klassizisten Carl Theodor Ottmer (1800–1843) hatte im Zweiten Weltkrieg große Schäden erlitten, war allerdings in der Außenkubatur in wesentlichen Teilen erhalten geblieben. 1960 wurde der Torso nach dem Ratsbeschluss vom 21. Dezember 1959 – mit einer Stimme SPD-Mehrheit – abgerissen.

Die Geschichte

Durch die Großplanung im Schlosspark, seit 43 Jahren eine verkehrsumspülte Grünanlage mit Lesepavillon, denken die Braunschweiger

wieder mehr an ihr „Schloss“. An welches Schloss? Gemeint ist das zweite Residenzschloss von Ottmer, das 1831–1838 an der gleichen Stelle im Zentrum der Stadt entstand, an der sein barocker Vorgänger – „Grauer Hof“ genannt – bei der Volkserhebung vom 7. September 1830 gegen den regierenden Herzog Karl II. in Flammen aufgegangen war. Der bereits kurz darauf errichtete Schloss-Neubau für den Bruder Wilhelm kann als eine den Typus prägende Monumentalarchitektur des 19. Jahrhunderts gesehen werden. Er stand als Solitär weit abgerückt vom breiten Bohlweg. Die gute Einbindung des „Grauen Hofes“ ins Stadtgefüge durch raumbildende Seitenflügel, die den Cour d'honneur einspannten, erreichte das neue Residenzschloss von Ottmer keinesfalls. Der Solitärcharakter des mächtigen Baukörpers wurde durch den hohen Sockel und die Kolossalordnung bei den Hauptgeschossen nur noch betont. Auch die ursprünglich geplanten, wie angefügt wirkenden Kolonnaden mit Eckpavillons, die nie gebaut wurden, hätten die stadträumliche Qualität des Vorgängerbaus nicht herbeiführen können. Noch zu erwähnen ist in diesem Zusammenhang das damalige Zustandekommen des Planungsauftrags für die neue Residenz. Denn Ottmers Lehrer Peter Joseph Krahe (1758–1840), der bedeutendere der beiden großen Klassizisten Braunschweigs, hatte ebenfalls einen Entwurf gefertigt, diesen aber in die von ihm maßgeblich gestalteten Wallanlagen verlegt. Auch

Ottmer hatte seinen Konkurrenzentwurf zunächst nicht für den Bauplatz am Bohlweg vorgesehen. Krahes Entwurf zeigte sich als zu aufwendig, Ottmer schwenkte frühzeitig genug auf den innerstädtischen Bauplatz um, für den sich wichtige Stimmen stark machten, und erhielt den Auftrag. Für den Bauhistoriker Harmen Thies ist das Schloss „mehr den Mustern der Hochrenaissance und des Barock als dem für die Stadt so wichtigen Klassizismus Krahes verpflichtet. Bemerkenswert sind die zwischen Hauptrisalit und Flügeln vermittelnden Freisäulen sowie die für ihre Zeit neuartigen Eisenkonstruktionen bei Balkendecken und Rundenkuppel.“ All dies wäre 1960 erhaltenswert gewesen.

Nach 1960

Der Abriss des Schlosses hinterließ eine Brachfläche in bester Innenstadtlage. Seit Anfang der sechziger Jahre wurden unter dem langjährigen Stadtbaurat Konrad Wiese folgende Fakten geschaffen: Ein autogerechter Durchbruch vom Bohlweg/Damm Richtung Osten (Georg-Eckert-Straße) schuf die Voraussetzung für eine Gesamtplanung der Architekten Bofinger und Partner von 1973, die südlich des Schlossareals zum neuen Horten-Kaufhaus (heute Galeria Kaufhof) führte, einschließlich unterirdischer Bohlweg-Passage und riesiger Tiefgarage. Über der Garage entstanden ein Lesepavillon (heute Café) und ein Brunnen mit vier korinthischen Säulenkapiteln des Schloss-Portikus. Der



1959 hatte der Stadtrat mit einer Stimme Mehrheit entschieden, das kriegszerstörte Schloss abzureißen. Einige Reste der Skulpturen vom ehemaligen Schloss lagern noch immer auf dem städtischen Bauhof.

Schwarzplan mit Standort des Einkaufs-Centers ohne Maßstab.

Fotos: David Taylor, Braunschweig

Park besteht ansonsten aus einer Grünanlage mit Wegen und Sitzgelegenheiten. Weitere Reste des Schlosses lagern übrigens im städtischen Bauhof, in privaten Gärten, sicherlich auch in Wohnzimmern und als Trümmer unter einem Rodelberg und einem Kleingartengelände.

Was für den einen eine wichtige Grüne Lunge ist, ist für den anderen ein stadträumliches Loch, für das städtische Dichte angemessen wäre. Zwei Positionen, die sich gegenseitig ausschließen. Ein stadträumlich gefasster Ort will der Schlosspark so wie er ist dennoch nicht werden. Es folgten weitere Planungen: 1976 erschien im Auftrag der städtischen Bauverwaltung ein Schlossparkgutachten von Oswald Mathias Ungers: akribische typologische Untersuchungen, die aber schon bald darauf in der Schublade verschwanden. 1991 fand das städtebauliche Gutachterverfahren Auguststraße/Bohlweg/Aegidienmarkt statt. Preisträger Stephan Braunfels schlägt hierbei ein gläsernes Gebäude in der Kubatur des Hauptbaukörpers des Schlosses vor, das dem Bohlweg seine zweite Seite zurückgibt. Auch bei dieser Planung herrscht anschließend völlige Funkstille.

Es folgte der Vorschlag des Bauunternehmers Michael Munte, das Schloss nachzubauen – als Braunschweigs Beitrag zur Expo 2000 in Hannover. Man rieb sich in der Stadt die Augen. Bei solchen Vorschlägen einer Rekonstruktion ist eine Persönlichkeit der Stadt immer dabei:





Henning Borek, einer der großen Briefmarken- und Münzhändler der Welt. Aus der Expo-Sache wurde auch nichts. Die Michael-Munte-Stiftung ließ 1996 erst einmal ein Schlossmodell anfertigen – jeder Planer weiß um die suggestive Wirkung eines Modells. Es erfuhr über die Jahre gewisse Wandlungen – u. a. mit Multiplex-Nutzung. Seit 2002 ist – als Volumen – das ECE-Center hinzugekommen. Der Fortgang lässt sich leicht errahnen: Wird Munte den ECE-Koloss bauen?

Politik

Seit zwei Jahren hat Braunschweig mit Gert Hoffmann (CDU) einen Juristen und Verwaltungsfachmann als Oberbürgermeister. Er setzte sich bei den Wahlen trotz umstrittener Vergangenheit – rechts von seiner jetzigen Partei – deutlich gegen seinen SPD-Kontrahenten durch. Hoffmann blieb angesichts katastrophaler Kassenlage nichts anderes übrig, als radikale Sparmaßnahmen in die Tat umzusetzen. Er ging dies mutig und zielstrebig an. Durch ihn wurde auch der vakante Posten des Stadtbaurats neu besetzt. Der OB behielt sich ausdrücklich vor, diesen in letzter Entscheidung alleine zu bestimmen. Bei der Ausschreibung der Stelle wurde unter den 29 Kandidaten angeblich kein geeigneter gefunden. Es heißt, dass Hoffmann beim Ende 2002 gekürten Stadtbaurat Wolfgang Zwafelink aus Nordhorn einem Tipp gefolgt sei. Zwafelink hat die klare Meinung des OB, das Schloss werde vor

das ECE-Center gesetzt. Wie diese Meinung zustande kam, nach wessen Pfeife getanzt wird, bleibt unklar. Es wird zwar so getan, als würde die ECE von der Stadt gezwungen, nur mit einer Schlossrekonstruktion den Schlosspark bebauen zu dürfen, aber natürlich weiß auch die ECE das Bild des Schlosses bestens als Vehikel für die Vermarktung ihrer gigantischen Investition – mit dreigeschossigem Parkdeck als Dach – auf innerstädtischem Filetgrundstück einzusetzen. Man braucht sich nur die vor dem Wettbewerb veröffentlichten Schaubilder anzusehen.

Die Gutachten

Auslagerungen unterbinden! Neuer Einzelhandel in die City! Die Schloss-Arkaden passen ins Konzept. Mit Vorgaben der ECE hinsichtlich der erforderlichen Flächen wurden im Auftrag der Stadt drei Gutachten vorgelegt, die die Verträglichkeit des Geplanten zu untersuchen hatten. Das Verkehrsgutachten bestätigte die Machbarkeit mit erhöhtem Verkehr auf dem Bohlweg und gleichzeitig möglicher höherer Durchlässigkeit für Fußgänger. Das Einzelhandelsgutachten hatte die zu erwartende Umsatzsteigerung zu bewerten. Rund 130 Millionen Euro pro Jahr mehr. So etwas lässt sich leicht hinrechnen. Das dritte, das städtebauliche Gutachten „Einkaufszentrum Schlosspark Braunschweig“ vom Februar 2003 wurde von Walter Ackers, Institutsinhaber für Städtebau an der TU Braunschweig, angefertigt. Es hatte



Beim Schlosspark handelt es sich um eine weite, durch den Stadtraum kaum gefasste Fläche, die mit Bäumen, Büschen, Wegen und Plätzen gestaltet wurde. 1974 entstanden durch Helge Bofinger beim Bau einer Tiefgarage die Lesepavillon-„Pyramide“ mit Pflanztrögen, eine unterirdische Fußgängeranbindung und das Wasserbassin mit vier Kapitellen vom ehemaligen Schloss.

Das Foto links zeigt den Zugang zum Schlosspark im Nordosten, am Übergang zum Steinweg und dem Staatstheater, das auf dem Foto rechts im Hintergrund zu sehen ist.

Foto unten: die Geschäftshäuser am Bohlweg. Zahlreiche Läden der früheren Einkaufsmeile stehen leer.

Fotos: Klemens Ortmeier, Braunschweig;
Foto rechts: Büro Bofinger, Wiesbaden



ganz offensichtlich die Vorgaben von ECE zu akzeptieren, so auch die der bis zu 2000 Parkplätze. Das Werk ist fundiert und handwerklich gut gemacht, läuft aber im Ergebnis wie zwangsläufig darauf hinaus: „Wes Brot ich ess, des Lied ich sing...“ Ackers zitiert selber aus der Präambel des Gutachtervertrags: „Die ECE Projektmanagement GmbH & Co. KG beabsichtigt den Bau eines Einkaufszentrums mit 30.000 Quadratmeter Verkaufsfläche. Das Gutachten untersucht die städtebauliche Verträglichkeit des Projekts am Standort Schlosspark.“ Und weiter hinten: „Es bleibt außerhalb der Betrachtung dieses Gutachtens, ob eine Rekonstruktion des Schlosses oder nur von Teilen erfolgt oder ausschließlich eine moderne Architektur sich mit diesem Thema auseinan-

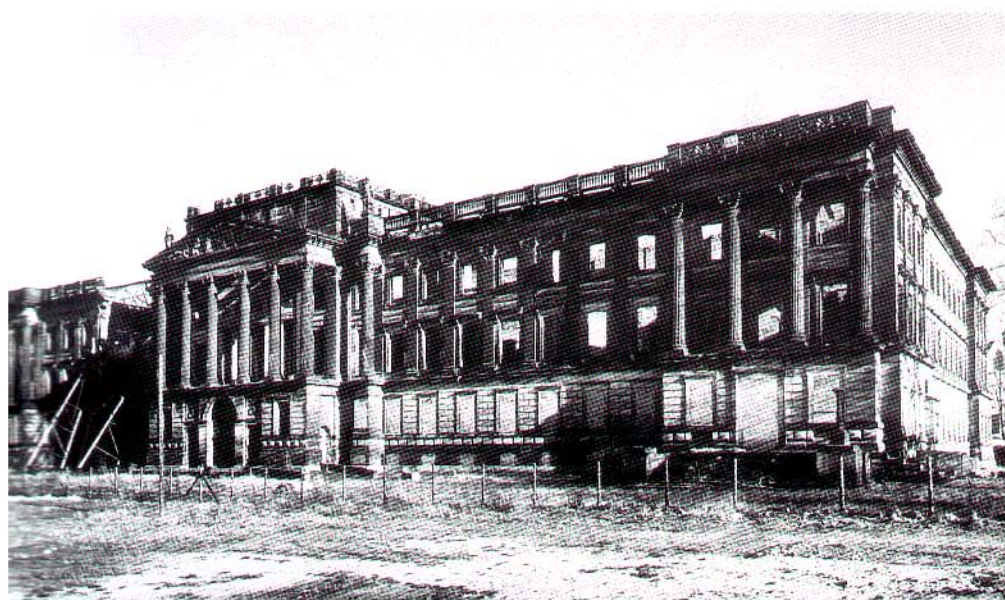
der setzt“. Mit Vorlage des Ackers-Gutachtens wird ein eingeladener Architektenwettbewerb gestartet (Gutachterverfahren mit Zwischenkolloquien). Dabei bleibt bis zum Bearbeitungsbeginn geheim, wie viele und welche Teilnehmer dabei sind und wer ins Preisgericht berufen wurde. Warum eigentlich?

Die Schlossfreunde

Die Befürworter müssten getrennt werden in jene, die dem verlorenen Schloss anhängen, und jene, die das ECE-Center im Schlosspark für vertretbar halten. Diese Trennung – geschickte Regie – wird leider nicht ermöglicht. Die Position, das Schloss wieder aufzubauen, speist sich aus der lebendigen Erinnerung an das Original, an die 15 Jahre Schlossruine nach

dem Krieg und an das Scheitern der Proteste gegen den Abriss. Für diese Position steht in Braunschweig exemplarisch der Name Borek. Der Direktor des Braunschweigischen Landesmuseums Gerd Biegel – eine populäre scharfzüngige Leitfigur des Kulturgeschehens in der Stadt – ist ein weiterer wichtiger Verfechter des Schlossaufbaus, nicht zu unterschätzen auch der Apparat seines Landesmuseums. Dem Besucher des Museums am nahe gelegenen Burgplatz, der am Büchertisch etwas kauft, wird eine Postkarte mitgegeben mit den Abbildungen der beiden Schlossmodelle und der Aufforderung: „Erst informieren – dann diskutieren.“ Auf Stelltafeln in der Fußgängerzone und im Forum des „City-Point“ (übrigens auch ein ECE-Projekt) argumentiert Museumsdirek-





tor Biegel für das Schloss und damit für das neue Center. Und nicht zuletzt muss auch der Verfasser des Schlosspark-Gutachtens Walter Ackers als einer der wichtigsten Befürworter benannt werden, weil die Verträglichkeit von ECE-Center plus Schloss in seinem Gutachten bestätigt wird.

Der Wiederaufbau des Schlosses („Wie viel hätten Sie denn gerne?“) kostet zunächst einmal viel Geld, und so müssen die Befürworter die Kröte ECE mitschlucken. Versetzt man sich in die Position von Gert Hoffmann, so muss er einen Investor wie ECE suchen und bedienen, wenn von diesem Vorschläge kommen. Denn Hoffmann ist gewählt, die klamme Stadtkasse zu sanieren und wirtschaftliche Perspektiven aufzugreifen – zumal hier 200 Millionen Euro investiert werden sollen. Hinzu kommt die Konkurrenz der Städte Wolfsburg und Magdeburg, die Braunschweig seit Jahren wirtschaftlich das Wasser abgraben. Dagegen anzusteuern und mehr Kaufkraft aus dem Umland in die City zu ziehen ist erklärtes Ziel. Zwafelink ist der Meinung, dass es sogar Hannoveraner nach Braunschweig ziehen wird.

Zu den Befürwortern gehört auch die „Braunschweiger Zeitung“ mit ihrer Monopolstellung. Nach dem Ratsbeschluss pro ECE-Center plus Schloss ist sie voll auf die Linie der Regierenden eingeschwenkt. Anfänglich um Objektivität bemüht, ist sie nun zur Meinungsmacherin geworden. Es grenzt an Hofberichterstattung. Die Gegner

Jörg Tarrach, Braunschweiger Architekt und Fachmann für Computersimulationen, sah sich genötigt, auf eigene Faust die ersten Animationen des geplanten Volumens zu veröffentlichen, als in der Braunschweiger Zeitung Fotomontagen dilettierender Laien veröffentlicht wurden, die nur noch eine Schlossrekonstruktion nach der anderen zeigten – vom Rest, in der Kubatur immerhin mindestens das Dreifache des ehemaligen Schlosses, war eben wenig bekannt.

In der „Initiative Innenstadt“ sind die meisten Kritiker des Projekts versammelt. Die Initiative müht sich um ein öffentliches Gegengewicht zu Gert Hoffmann. Entsprechend wurde ein „Bürgerbegehren zum Erhalt des Schlossparks“ in die Wege geleitet (Seite 37). Eine bedeutende Gruppe bilden hierbei Braunschweiger Geschäftsleute, die vor allem das ECE-Center mit rund 130 neuen Shops als Konkurrenz verhindern wollen. Schon jetzt gibt die direkt gegenüberliegende „Schlosspassage“ ein dermaßen trauriges Bild ab, dass man die Angst des Einzelhandels vor weiterem Verdrängungswettbewerb bestens versteht. Selbst das traditionsreiche Geschäftshaus Flebbe von 1958 – mit einer der ersten Curtain-wall-Fassaden in Deutschland von Friedrich Wilhelm Kraemer – steht leer. Was wird mit diesem Baudenkmal geschehen?

An der Technischen Universität Braunschweig bilden Berthold Burkhardt (Tragwerkslehre) und Harmen Thies (Baugeschichte) die Frak-



Das Braunschweiger Residenzschloss von Carl Theodor Ottmer wurde im Zweiten Weltkrieg erheblich zerstört. Dennoch war es bis zum Abriss 1960 noch sehr präsent in der Stadt. Im Hintergrund sind die Türme vom Dom, vom Rathaus und von der St. Katharinenkirche zu sehen.

Foto oben: die Innenkuppel, 1960. Das Rondell mit der Schlosskuppel fehlt bei den geplanten „Schloss-Arkaden“. ECE will nur die Fassaden zum Bohlweg und nach Norden und Süden nachbauen lassen.



tion der Gegner des Wiederaufbaus, die sich auch öffentlich dagegen äußert. Schon vor 43 Jahren waren deren Vorgänger Pieper und Hecht als anklagendes und lautstarkes Sprachrohr an der damaligen TH gegen den Abriss der Schlossruine aufgetreten. Dazu gab es auch mehrere Beiträge in der Bauwelt (u.a. in Heft 9, 19 und 32/1960).

Das Staatstheater als wichtige kulturelle Instanz in der Stadt ist ebenfalls dagegen: Das riesige Einkaufs-Center würde ihm, vor allem seinem neuen Kleinen Haus (Heft 16/1996) so auf den Pelz rücken, dass der als Außenbühne gedachte Bezug zum Schlosspark verschwände.

Conclusio

Der Stadt ist beim Umgang mit dem gebeutelten Schlosspark die Verheimlichung der Verfahren um das hier Geplante vorzuwerfen. Es gab nur hin und wieder Verlautbarungen, wenn hinter verschlossenen Türen Entscheidungen getroffen worden sind, etwa die, welche bedeutende Experten man gewonnen habe

und dass doch jetzt alle Kritiker verstummen müssten. Die Bekanntgaben entlarven die Vorgehensweise bei der Vergabe von Aufträgen für Gutachten, bei der Zusammenstellung der Teilnehmer des Wettbewerbsverfahrens, beim „Abbügel“ des Bürgerbegehrens usw. Hinter verschlossenen Türen wurde also bestimmt, wer als Experte gegen die Kritiker eingesetzt wird: der BDA-Präsident Kaspar Kraemer als Teilnehmer des Wettbewerbs, KSP Engel und Zimmermann, ebenfalls als Teilnehmer und einzige Vertreter der Braunschweiger Architekten, das Büro Richi für die „Schlossrekonstruktion“ (die Teilnehmer hatten damit nichts zu tun), der ehemalige niedersächsische Architektenkammerpräsident Peter Stahrenberg für die Organisation und Vorprüfung, Ackers als Städtebauer und zu guter Letzt der Oberbürgermeister selbst als Jurist, der wohl schon wissen wird, wie das Bürgerbegehren rechtlich scheitern zu lassen – oder kommt am Ende doch noch alles ganz anders?

Das Bürgerbegehren

Der Berg mit Trümmern des Schlosses in Kralenriede unweit vom heutigen Autobahnkreuz Braunschweig-Nord dient als Rodelbahn. Säulen und Giebsstücke liegen beim Kleingartenverein Abendrot e.V. am Madameweg vergraben. Links unten: das abgeräumte Terrain am Bohlweg, 1960. Das „Bürgerbegehren zum Erhalt des Schlossparks“ wurde von Berthold Burkhardt, Nicole Palm und Knut Meyer-Degering angemeldet. Bis zum 19. Dezember wurden bereits über 30.250 Stimmen zusammengetragen. Es ist damit juristisch wirksam.

Historische Fotos: Institut für Bau-geschichte, TU Braunschweig



Nicht nur im Baugesetzbuch, sondern auch in den meisten Gemeindeordnungen ist eine frühzeitige Bürgerinformation und -beteiligung bei Entscheidungen der Kommunen verankert. Man könnte meinen, eine stabile Grundlage für die lokale Demokratie. Doch wie sieht es vor Ort aus? Die Stadt Braunschweig beabsichtigt, den innerstädtischen Schlosspark einem Investor zum Bau und Betrieb eines Shopping-Centers in der Größe von mindestens 30.000 Quadratmetern zu überlassen. Randbedingung und Lockvogel ist der Wiederaufbau des zerstörten und 1960 abgerissenen Welfenschlosses, obwohl es sich in Wahrheit nur um die Nachempfindung der Fassaden handelt. Seit einem Ratsbeschluss im Juli letzten Jahres, bei dem die Stimme des Oberbürgermeisters Gert Hoffmann (CDU) den Ausschlag gab, wurde das Vorhaben „Schloss-Arkaden“ bezüglich der Planung und Genehmigung weitergeführt. Nachvollziehbare Details über Randbedingungen, Auswirkungen des Projekts oder Vorverträge zwischen Stadt und Investor sind den Bürgern so gut wie nicht bekannt. Drei Gutachten, vom Investor mit ausgewählt und bezahlt, untersuchen die Machbarkeit des Centers am Standort für den Investor, nicht aber eine Entwicklungskonzeption für die Stadt Braunschweig und ihre Region. Gleichzeitig überschwemmt eine beispiellose Werbe- und Anzeigenkampagne die Stadt, bis hin zu kostenlosen Busfahrten, damit Braunschweiger Bürger die glitzernde Konsum- und Eventwelt im ECE-Center in Schwerin bestaunen können. Ein Bürgerbegehren ist die letzte demokratische Einfluss- bzw. Einspruchsmöglichkeit der Bürger bei Entscheidungen der Stadt, sieht man von rechtlichen Schritten im Zuge von Bebauungsplan- und Bauordnungsverfahren einmal ab. Wenn die öffentliche Diskussion und Artikulation nur bei der Opposition Gehör findet, Fraktionszwänge die Situation verhärten und der Rat der Stadt eine Befragung der Bürger nach Gemeindeordnung mehrheitlich ablehnt, ist es höchste Zeit, dass die Bürger sich verstärkt zu Wort melden. Ziel ist ein Bürgerentscheid, herbeigeführt durch ein Bürgerbegehren. Allein der Kommentar des Oberbürgermeisters zum Thema Bürgerbefragung, die im Übrigen erst Anfang 2003 eine Satzung erhalten hat, macht die unterentwickelte lokale Demokratie in Braunschweig nur allzu deutlich: „... Gleichwohl stellt die Durchführung einer

Bürgerbefragung eine Durchbrechung des Systems der repräsentativen Demokratie da...“ Noch vor Veröffentlichung der entsprechenden Ratsvorlage und dem Abstimmungstermin zur Weiterführung des Projekts meldeten drei Braunschweiger Bürger ein Bürgerbegehren für den Erhalt des Schlossparks an. Der Zeitpunkt ist im Verfahren nicht unerheblich, da in der Gemeindeordnung ein Bürgerbegehren gegen ein laufendes Bebauungsverfahren ausgeschlossen ist. Der Rat der Stadt hat sich in seiner Entscheidung am 8. Juli 2003 zwar mit einer Stimme Mehrheit für den Bau eines Shopping-Centers auf dem Areal des Schlossparks ausgesprochen, der Widerspruch zu den erklärten ökologischen Zielen ist aber bislang nicht aufgelöst.

Bürger denken und handeln nicht eindimensional. Außer dem zentralen Votum zum Erhalt der Grünanlage des Schlossparks haben sie auch Meinungen zu einem Shopping-Center an diesem oder an einem anderen Standort, natürlich auch zum scheinbaren Wiederaufbau des Welfenschlosses. Bürger haben nicht nur Fragen an ihre Stadtverwaltung und ihre gewählten Parlamentarier. Sie fragen auch, warum in diesem Fall die Stadt- und Verkehrsplaner keine Alternativen für die Stadtentwicklung vorgelegt haben. Sie fragen die Architekten, die Teilnehmer und Preisrichter an den Fassaden- und Freiraumwettbewerben nach ihren Wertvorstellungen zur Ökologie, zur Verträglichkeit überdimensionaler, introvertierter Großstrukturen mit der Innenstadt und nicht zuletzt nach ihrem Geschichts- und Kulturbegriff, der sich an der vorgegebenen Schlossattrappe festmachen lässt.

Letztlich richtet sich das Bürgerbegehren nicht gegen Investoren, sie sind sogar bitter nötig. Es ist aber ein kommunalpolitischer Offenbarungseid, eine sanierungsfähige Innenstadt aufzugeben, um dicht daneben ein neues Zentrum aus der Retorte zu setzen.

Schätzungsweise 30.000 Bürger werden sich bis zum Stichtag Mitte Dezember 2003 auf den Listen des Bürgerbegehrens eingetragen haben (19.388 sind erforderlich). Im Moment können sie weniger auf den Verwaltungsausschuss der Stadt hoffen – die Unzulässigkeit wurde bereits signalisiert. Gerichte werden sich dieser Frage annehmen müssen.

Fachpreisrichter:

Wolfgang Zwafelink, Stadtbaurat
Peter Kulka, Architekt, Köln/Dresden
Gesine Weinmiller, Architektin, Berlin
Hilde Barz-Malfatti, Architektin, Weimar
Jost Hering, Architekt, ECE Hamburg

Sachpreisrichter:

Gert Hoffmann (CDU), Oberbürgermeister
Alexander Otto, Vorsitzender des ECE-Vorstandes, Hamburg
Carsten Müller (CDU), Ratsmitglied
Reinhard Manlik (CDU), Ratsmitglied
Rudolf Casper (FDP), Ratsmitglied



Schaubild vom Bohlweg mit dem Haupteingang des ECE-Centers am Ritterbrunnen. Die gläserne Fassadenstruktur soll sich nach der Front des Schlosses orientieren. Die Obergeschosse und das Dach sind der Parkgarage vorbehalten.

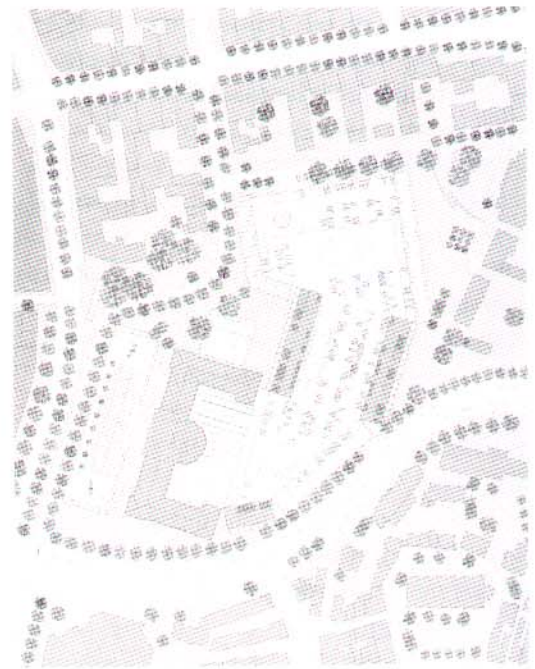
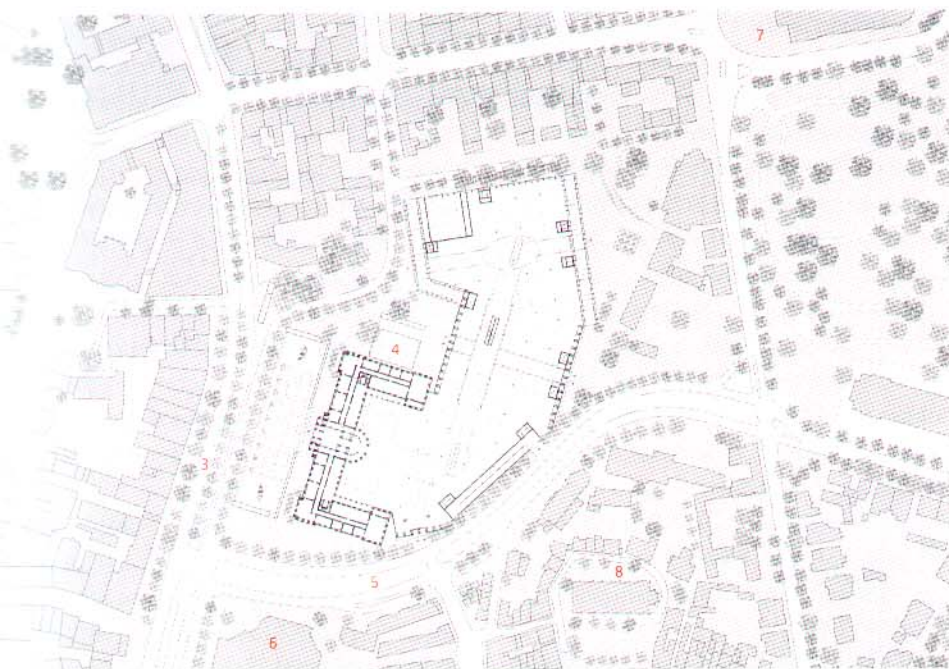
Erdgeschoss und Dachaufsicht mit Parkdeck im Maßstab 1 : 5000.
Modellfoto: David Taylor, Braunschweig

Aus dem Erläuterungstext: Entsprechend der Umstellung von Raum, wie wir dies von Marktplätzen, von Blockwänden und Blockräumen kennen, segmentieren wir die nach außen tretenden Einzelteile der Nutzfläche nach den Gesetzen des städtischen Raums in das Gebäude zum Ackerhof, die Fassade zum Nicolaiplatz, die Kolonnaden zum Theaterplatz, die Raumschließung zum Schlossgarten sowie die Kolonnade und die Fassade zum Ritterbrunnen. Die Gebäude mit ihren eigenen Typologien formen den städtischen Rahmen und geben zugleich ein inneres Nutzungsgefüge frei, den so genannten Marktplatz, die Markthalle oder eben das Einkaufszentrum. Mit der Überlagerung der einzelnen städtischen Entsprechungen und der Dialoge zum Außenraum entsteht eine innere Zugehörigkeit von Räumen und Orten. Das Eintreten ist durch die Schicht der Kolonnade organisiert. Diese sind geschützte Teile des Platzes am Ritterbrunnen oder Teile des Theaterplatzes. Sie sind sowohl Zwischen-

raum als auch Vorzimmer der Plätze, vergleichbar mit zahlreichen europäischen Platz- und Arkaden-Ordnungen. Das Schloss wird in seiner Eigenheit wieder aufgebaut. Die innere Struktur wird den zeitgenössischen Bedürfnissen angepasst, soweit die Figur des Schlosses sichtbar bleibt. Das Schloss ist ein Teil der Umstellung wie alle Teile eines, um es mit den Worten von Victor Hugo auszudrücken, „Bauches von Braunschweig“ gewordenen Gefüges, das den Stadtraum neu gliedert. Die Entscheidung zur Rekonstruktion des Schlosses ist nicht nur eine Entscheidung zur Entwicklung eines Gebäudes, sondern auch zur Auseinandersetzung mit jeglicher angrenzenden Architektur. Es ist die Auseinandersetzung mit seiner Position, seinen Materialien, seiner Typologie und seines Maßstabs. In diesem Sinn übernehmen wir die durch Säulen und Fensterordnungen entstehende Vertikalität sowie die dezent wirkende Horizontale der Schlossbebauung.



- 1 Braunschweiger Dom
- 2 Burgplatz
- 3 Bohlweg
- 4 Ritterbrunnen
- 5 Georg-Eckert-Straße
- 6 Galeria Kaufhof
- 7 Staatstheater
- 8 Magniviertel



Keine Potemkin'schen Dörfer

Kommentar zum Wettbewerb

Gesine Weinmiller saß am 28. November im Preisgericht. Um ihre Präsenz zu rechtfertigen, stellte sie gleich zu Beginn der Pressekonferenz zum Wettbewerbsergebnis klar, dass weder sie noch der Jury-Vorsitzende Peter Kulka Bedenken hatten, vor den Karren des riesigen ECE-Projekts „Schloss-Arkaden“-Center gespannt zu werden. Sie hätten nicht ihren Kopf riskiert, da es die interne Abmachung gab, bei der Sitzung jederzeit aussteigen zu dürfen, falls sie mit den vier Entwürfen nicht klar kämen. Sie blieben bis zum Schluss, und die Entscheidung fiel einstimmig – zu Gunsten des Entwurfs der Architekten Alfred Grazioli und Wieka Muthesius.

Die Begründung der Jury: „Die Preisträger verstehen die Neubebauung als einen Marktplatz, der von Gebäuden umstellt ist, und daher wird nicht eine Haut um die Verkaufsfläche gezogen, sondern die Räume der Fassaden inszenieren die Übergänge zur Innenwelt. Dadurch entsteht eine Vielschichtigkeit der Fassaden, die in der reichen, wieder aufgebauten Fassade des Schlosses ihr Pendant sieht. Der Dialog der plastisch ausformulierten historischen Fassade wird virtuos geführt, ohne diese zu kopieren, geschweige denn zu konterkarieren.“ Das Lob nimmt kein Ende. Der Bau verzichte sogar auf ein buntes Kleid, denn „die Struktur der Schlossfassade wird feinsinnig interpretiert und in eine heute gültige Sprache übersetzt. Dabei wird nicht die Klaviatur heute angesagter, modischer Fassadenthemen gegriffen. Sehr wohlthuend ist der sehr selbstbewusste, aber auch zurückhaltende Auftritt, der nichts von den herkömmlichen Einkaufszentren und deren Schnelllebigkeit in sich trägt.“

Zum Verfahren: Offiziell heißt es, die ECE Projektmanagement GmbH & Co. KG habe den Wettbewerb „im Einvernehmen“ mit der Stadt ausgelobt. Jeder wählte zwei Büros aus. Die ECE entschied sich – nachdem feststand, dass ein Wettbewerb unausweichlich ist – für vier Einladungen. Die wirtschaftlich kränkelnde Stadt nickte ab, da sie dringend einen Innenstadt-Großinvestor braucht. Die Projektmanager nahmen Albert Speer & Partner und – ein geschickter Schachzug – den BDA-Vorsitzenden Kaspar Kraemer; der Stadtbaurat Zwafelink die Büros Grazioli & Muthesius und KSP Engel und Zimmermann, Braunschweigs Größte. Ge paart mit einer „hochkarätigen Jury“ war für „höchste Fachqualität“ gesorgt. Das Unterneh-

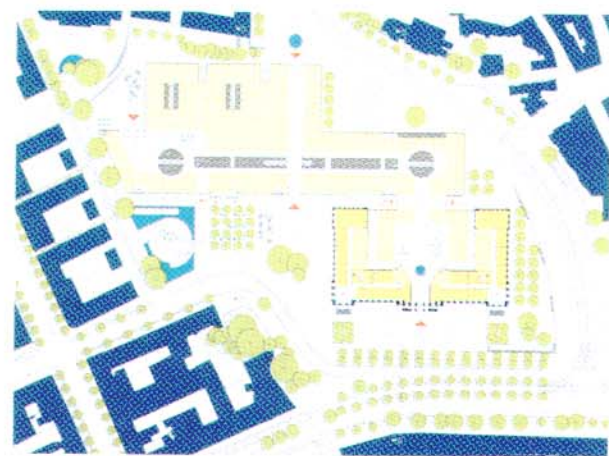
men „Schloss-Arkaden“ hatte jetzt „Niveau“. Der Jury-Vorsitzende Peter Kulka ist mit Werner Otto, dem Gründer und Senior von ECE, bekannt. Otto, ein großer Mäzen, hatte u.a. 4,5 Millionen Euro für den von Kulka umgestalteten Saal in Schinkels Schauspielhaus am Berliner Gendarmenmarkt zur Verfügung gestellt (Heft 16/2003). Eine weitere Spende floss in den Wiederaufbau des Belvedere auf dem Potsdamer Pfingstberg. Auch für die Rekonstruktion des barocken Potsdamer Stadtschlusses von Knobelsdorff will sich Otto engagieren. In Braunschweig ist alles anders: Die neue Schloss-Fassade muss nur als Kaufparadies-Magnet erhalten – dafür lässt sich ohne jede Skrupel und scheinbar unkontrolliert nahezu der gesamte Schlosspark zubauen, ein Ort in der Stadt, dem es an stadträumlicher Fassung fehlt. Dennoch ist ein solcher elementarer Eingriff mit dieser Nutzung indiskutabel. Das Schloss wird von einem Braunschweiger Büro bereits gezeichnet. Details sind nicht bekannt, es ist jedoch davon auszugehen, dass die Gesimse nicht mehr aus Gusseisen, sondern aus Leichtbeton oder Ähnlichem gefertigt werden. Auch für den Neuguss der Quadriga oberhalb des zentralen Giebels, die nach dem Krieg von Schrottdieben demontiert wurde, ist bereits gesorgt. Das Geld wird von Braunschweigern gesammelt. Sieht man beim Einsatzmodell näher hin, so wird deutlich, dass das Schloss als Aufmacher des Centers bereits von ECE vorgeplant ist. Dabei wird auf das Rondell mit Kuppel an der Schlossrückseite einfach verzichtet und der Hof gedeckelt. In welchem Umfang Shopping-Flächen ins Schloss hineinlaufen werden, wusste auf der Pressekonferenz keiner genau zu sagen. Die Sache ist im Fließen, da die Stadt sich nicht äußern will, welche städtische Nutzung in welchem Umfang ins Schloss passen könnte. In jedem Fall wäre die Stadt Mieter von ECE. Doch zumindest im Erdgeschoss des Schlosses, einem der Entrees in die Mall, bieten sich in bester Lage Food-Corner oder sogar ein großer Food-Point an. Städtisches hat dort keine Chance.

„Hier liegt kein Elefant.“ Alfred Grazioli ist zuversichtlich. Dennoch wird bei all der Leichtigkeit, die sein Entwurf suggeriert, ein Moloch eingepflanzt; und auch wenn Gesine Weinmiller keine „Potemkin'schen Dörfer“ ausmachen konnte, zeugt der Komplex von einer Künstlichkeit und geistigen Leere, die erschüttert. Dass

das Neue, Gläserne als ein gelungenes „Pendant“ zum Schloss gesehen wird, ist beim besten Willen nicht nachvollziehbar. Ein Pendant kann es in der Form gar nicht geben. Die Aussage, dies wäre keine Shopping-Center-Hülle, ist sogar leichtfertig. Es ist doch klar, dass ohne „Deichmann“, „Saturn“ oder „Droscha“ vor, hinter oder auf dem Glas nichts zu machen sein wird. Den Preisträgern muss daher auch gleich mit auf den Weg gegeben werden, dass beim Auftrag nicht mehr übrig bleiben wird als das mehrschichtige Glasfassaden-Konzept mit der Gliederung des Blocks in verschiedenen gestaltete Sektoren entsprechend dem Stadtraum. Die Hamburger Center-Routiniers haben für ihre Malls feste Regeln – bei den zentimetergenauen Festlegungen der Kommerzflächen wird man mit eigenen Entwurfsideen auf Granit beißen. Zudem werden bei den Fassaden, wo die Schaubilder von Grazioli & Muthesius hier und da sogar etwas Bronze schimmern lassen, sicher auch noch die Kosten kräftig heruntergeschraubt werden. Für die folienbeklebten Rückseiten sind dann die Mieter zuständig. Anderes ist in dieser Branche pure Illusion. All dies interessiert im Braunschweiger Rathaus nicht weiter. Nach dem Wettbewerb ist man von dem Projekt noch überzeugt: „Keiner kann mehr sagen, in Braunschweig wird Murks oder ein Disneyland-Gebäude gebaut.“ So einfach ist das.

Zu den drei weiteren Entwürfen: Kaspar Kraemer sieht ein „eigenständiges, nicht camoufliertes Bauvolumen“ vor, einen Riegel quer durch den Schlosspark, zu unvermittelt, zu wuchtig. Albert Speer präsentiert im Anschluss an das Schloss einen amöbenhaften Glasbau mit Einstülpungen. Man will nirgends anecken und bleibt indifferent. Dies verträgt der Ort nicht, und am Schloss-Anschluss mit „Schlosshalle“ ist die Idee nur noch peinlich. KSP Engel und Zimmermann bieten ebenfalls abgerundete Baukörper an, bei denen sich die Parkdecks deutlich abheben.

Bei der kurzen Durchsicht der Entwürfe kehrt der Nicht-Juror immer wieder zur zentralen Frage zurück: Wie kann man in solch exponierter Lage die Idee verfolgen, ein Schloss, das dort einmal als Solitär stand, als Fassadentorso neu bauen zu wollen, als einen Torso, aus dem hinten etwas herauswächst, das mehr als die dreifache Fläche einnimmt und in dem Platz ist für 1750 Autos?

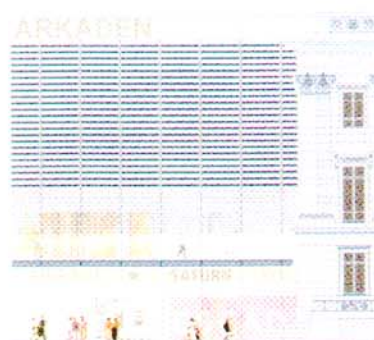


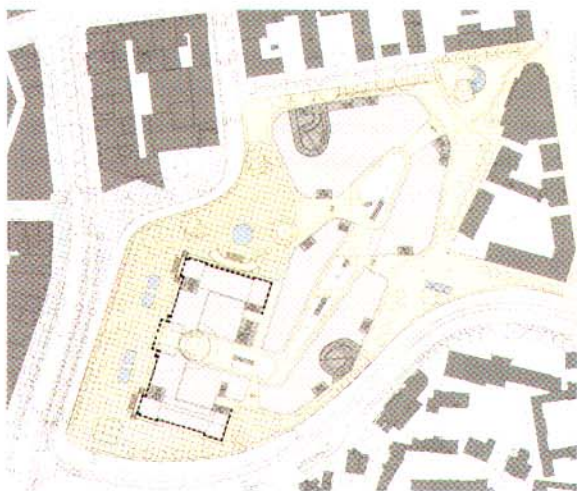
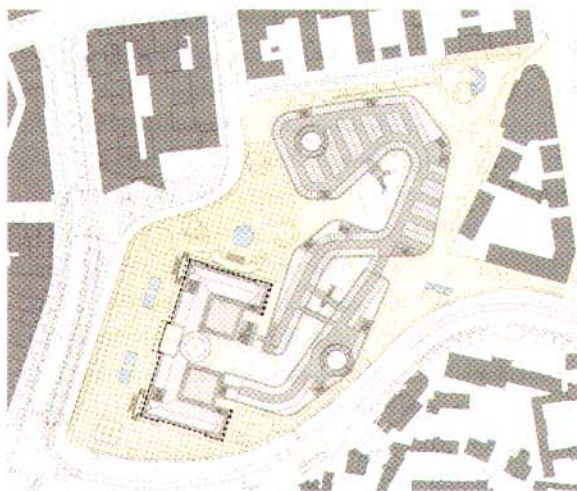
Hinter dem Schloss schließt parallel ein Gebäuderiegel mit dem Center an. Er wird durch drei niedrigere Gebäude für die großflächigen Shops ergänzt. Fassadenausschnitt am Ritterbrunnen

Erdgeschoss im Maßstab 1:5000

Aus dem Erläuterungstext: Die Wiedergewinnung der städtebaulichen und identitätsstiftenden Mitte der Stadt wird über die Rekonstruktion des Schlosses erfolgen. Dieses ist daher in seiner ursprünglichen Grundform sowie in der Fassadengestaltung ablesbar und unbedrängt frei zu stellen, damit die noble Würde des klassizistischen Solitärs möglichst gewahrt wird. Zur Sicherstellung dieses Grundgedankens ist das Einkaufszentrum vom Schloss gelöst und mit diesem nur über die den Schlosshof überspannende gläserne Halle verbunden. Schloss und Einkaufszentrum sind eindeutig erkennbar als unterschiedliche Strukturen, die den doppelten Anspruch der Stadt als regionales modernes Oberzentrum und als Ort einer bedeutenden Geschichte einfach und knapp zum Ausdruck bringen. Im Dialog dieser beiden „Grundbotschaften“ gewinnt die Baumaßnahme ihre

Charakteristik und wächst gerade in der jeweiligen Eigenständigkeit der als inkompatibel gesehenen Nutzungen – Schloss kontra Einkaufszentrum – zu einer neuen selbstbewussten Würde zusammen. Fassadenausbildung und Materialwahl des Einkaufszentrums sind in ihrer Leichtigkeit bewusst im Kontrast zur steinernen Wucht der kolossalen Baumasse des Schlosses gewählt, um den Unterschied zwischen „gestern“ und „heute“ zu verdeutlichen, gleichzeitig aber auch das Verbindende der historischen Entwicklung sinnfällig werden zu lassen. Zudem sind wir überzeugt, dass bei aller Unterschiedenheit des Bildes von Schloss und Einkaufszentrum der innere Zusammenhang der jeweiligen geistigen Gestaltungshaltung erkennbar werden kann, da die klassizistischen Entwurfsprinzipien die Grundlage zur Architektur der Moderne gelegt haben und in ihr fortleben.





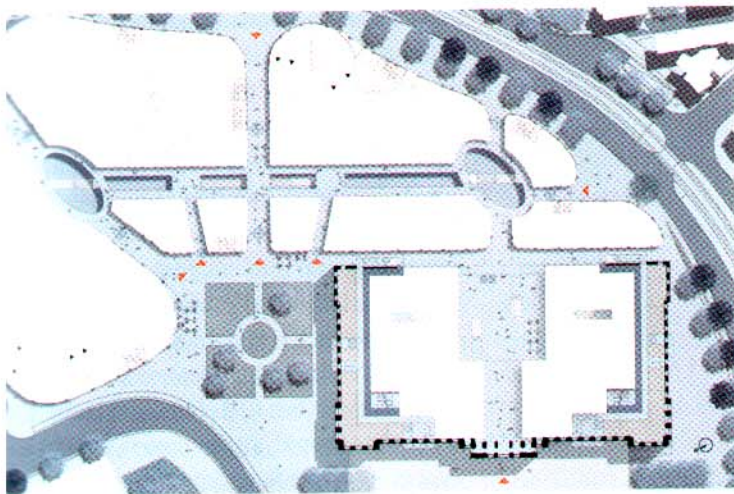
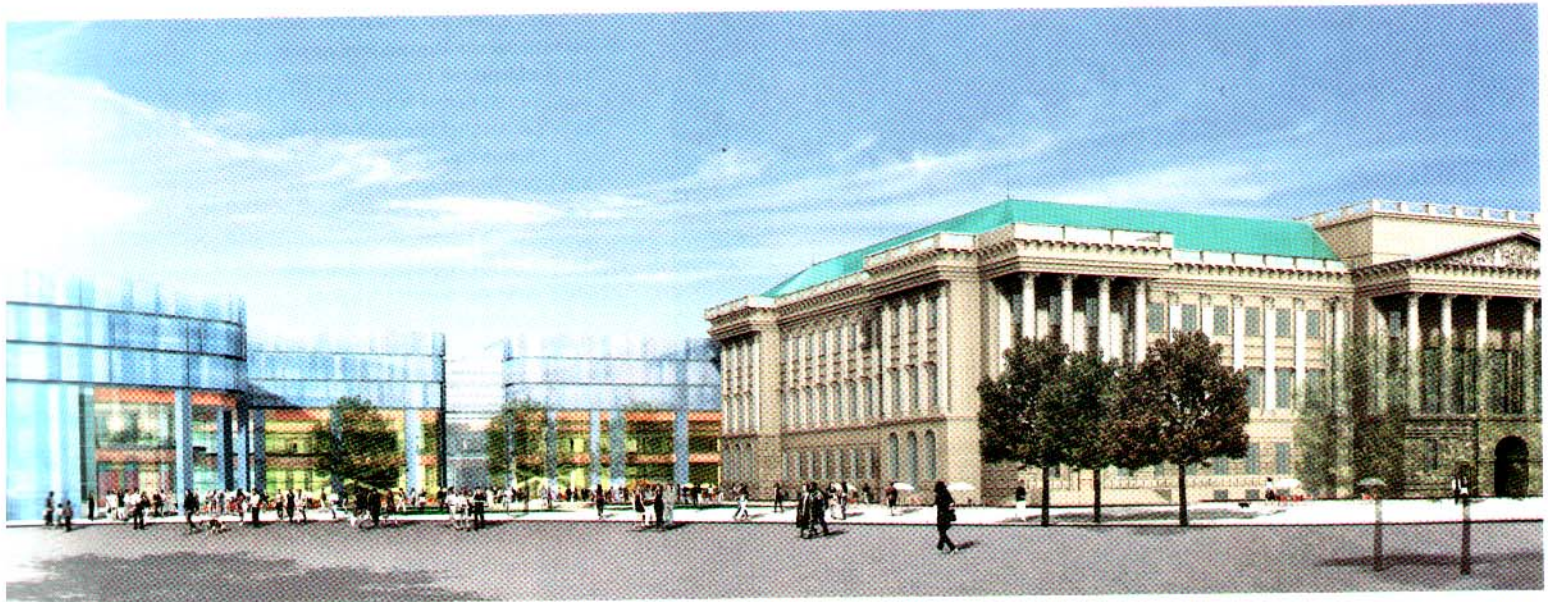
Aus dem Erläuterungstext: Ziel unseres Vorschlags ist es, eine neue räumliche Struktur für den Schlosspark zu schaffen, die ihre Qualität aus dem heterogenen Nebeneinander von neuem Neuen und neuem Alten bezieht. Das wieder erstehende Schloss wird den Stadtraum dominieren. Daher schlagen wir vor, das neue Einkaufszentrum als eigenständiges Bauvolumen zusammenzufügen und dadurch – gemeinsam mit dem Schloss – eine homogenes Ensemble aus Historie und Neuzeit zu entwickeln. Die beiden Dominanten Rathhausturm und Magnikirche werden mit der Schlosskuppel um eine weitere Vertikale ergänzt. Wesentliches Merkmal des Entwurfs ist die Dualität von Schloss und Neubau. Dem Schloss werden, in respektvollem Abstand, neue Baukörper zur Seite gestellt, in Tektonik und Textur das Schloss interpret-

tierend, ohne es zu imitieren und die Körnigkeit der Umgebung aufzunehmen. Die „Schlosshalle“ ist Auftakt und auch integrierter Bestandteil der Gesamtanlage. Aus der „Theaterpassage“ entsteht der „Wintergarten“ als Erweiterung des Schlossgartens in das Gebäude hinein. Die Schlosshalle und der Wintergarten des Einkaufszentrums werden durch eine großzügige Passage verbunden. Die Fassade legt sich als durchlaufende glatte Haut um das Einkaufszentrum und unterstützt die fließenden Räume zwischen dem Gebäudevolumen und dem öffentlichen Raum. Bei den Eingängen schwingt sie nach innen und folgt den Einstülpungen zum Passagenraum. Als Materialien werden klares und mattes Glas für die Ladengeschosse und matte Polycarbonatplatten für die Parkgeschosse vorgesehen.

Die einheitliche Fassade des Centers soll das Bild einer Wand aus übereinander gestapelten Schaukästen ergeben. Bei der Gliederung wird die Spur vom abschließenden Gesims des Schlosses übernommen.

Projektteam: Gerhard Brand mit Thomas Baumgarten, Michael Bloedner, Torsten Ilgen, Carsten Alt

Erd- und ein Parkgeschoss im Maßstab 1:5000



Aus dem Erläuterungstext: Das Konzept wendet Gestaltungsmittel an, die dem Neubau nicht den Charakter eines Gebäudes im gewohnten Sinne geben, sondern ihn zu einer Gruppe besonderer und eher artifizierlicher Objekte im Stadtbild machen. Die sehr große Masse wird stark gegliedert, indem sie mit Durchgängen und Wegeachsen in voller Höhe durchschnitten wird. Die Teile werden nur durch Brücken und Glasdächer verbunden, so dass der Eindruck einzelner Gebäudevolumen entsteht, die in ihrer Größenordnung etwa dem Schloss oder anderen großen Gebäuden in der Umgebung entsprechen. Die leicht gekurvte Gebäudekontur löst sich von den Fluchten der angrenzenden Straßen und Baublöcke. Der fließende Raum erlaubt Anklänge an den informellen Charakter des

Schlossparks, auch wenn dieser tatsächlich durch die Bebauung weitgehend entfällt. Die Formen der Baukörper erzeugen fließende Räume und lassen den Außenraum und das innere Passagensystem miteinander verschmelzen. Sie heben den Gegensatz von Vorder- und Rückseite der Bebauung auf und stehen gleichzeitig in spannungsvollem Gegensatz zur klassischen Formsprache der Schlossfassade. Die Zwischenräume der Gebäudevolumen bilden die Wege- und Blickbeziehungen in die Umgebung ab. Die Schlossachse durchschneidet den Neubau nach Osten und erlaubt dadurch auch in dieser Perspektive eine Beziehung zur Stadt. Das Passagensystem mit seinen zwei Knotenpunkten wird streng geometrisch in den Baukörper eingeschnitten.

Blick vom Kleinen Haus des Staatstheaters auf das Center. Bei diesem Entwurf mit ebenfalls geschwungenen Center-Fassaden setzen sich die drei Obergeschosse mit den Parkebenen deutlich ab.

Projektteam: Michael Zimmermann, Jürgen Friedemann, Ulrich Gremmler, Stefan Schwappach, Begha Kühr, Antonio Catita Soeiro, Aleksandra Nitschke-Stefanovic

Grundriss im Maßstab 1:2500.
Schaubild: Mischa Löttsch, Braunschweig